

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 12 (1908-1909)
Heft: 10

Artikel: Fröhliche Wandervögel : eine einfache Geschichte
Autor: O.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu, die uns wieder einmal tief aufatmen und fühlen ließ, was Auge und Seele im Staub und Lärm der Stadt entbehren. Keine Seelandschaft ist so wie diese vom süßen Licht des Himmels erfüllt, und nirgends schmiegt sich die Kultur so sanft und unaufdringlich der Natur an wie hier.

Gewissermaßen hinter der Szene birgt die Landschaft auch romantische Winkel, die Lorze- und Sihl Schlucht und die Höllgrotten bei Baar, worauf hier nur hingewiesen sein soll.



12. Arth mit Rößberg.

Fröhliche Wandervögel.

Eine einfache Geschichte.

Ein heller Sommertag lockte meinen alten Freund Fritz aus der Klausen seiner Wohnung, die er, mit der Welt und den Menschen grämlich zerfallen, nur noch selten verließ. Er holte mich zu einem größern Spaziergang ab. Ich war gerne dabei; denn es tat dem Vergrämten nur wohl, wenn er im hellen Sonnenschein draußen sich ein wenig aufheiterte. Darauf mußte ich freilich gefaßt sein, daß er auf dem Wege über alles auf der Welt murrte und brummte, ganz besonders aber über die Gegenwart und ihre Art zu leben.

Und richtig, so kam es. So sehr wir die breiteren Straßen sorgfältig vermieden, — gerade im Augenblicke, als wir eine Strecke Fahrweg nicht umgehen konnten, rasten zwei Automobile an uns vorbei und hüllten uns in eine Wolke von Staub und Benzingestank ein. Brummbar — so hieß unter seinen Freunden mein Begleiter — brach in die heftigsten Segenswünsche für die proßigen Kerle in den „Stinkwagen“ aus und knüpfte daran seine knurrenden Betrachtungen über die Faulheit und Bequemlichkeit der Menschen unserer Tage. „Das radelt, das tramelt, das eisenbahnt, das töfftöfftelt,

das fliegt und Luftschiffert heutzutage nur noch so. Das lärmst und rast und staubt und spritzt Rot und stinkt und stürmt wie verrückt durch das Leben. Aber vernünftig Fußwandern, das kennen und können die Leute bald nicht mehr. Wenn es so weiter geht, wird eine Fußwanderung nur noch wie eine sagenhafte Mär aus alter Zeit erzählt werden. Und da nach der Entwicklungslehre diejenigen Organe verkümmern, ja zuletzt verschwinden, die nicht mehr gebraucht werden, so wächst ein Menschengeschlecht heran, das nur noch kurze Stumpen statt Beine am Rumpfe besitzt; dafür dann aber künstliche elektrische Flügel an den Schultern, wahrhafte — Engel? Na, es gibt auch geflügelte Teufel!"

Aljo brummte mein satirischer Itroniker und ein schalkhaftes Lächeln spielte um seinen Mund. „Erbärmliches Geschlecht, das nicht mehr zu Fuß wandern will und kann und jeden, der es noch tut, mit bedauerndem Nasenrumpfen als einen ganz rücksündigen Philister über die Achsel ansieht! Aber trotz alledem und alledem: dreimal Hoch jedem Fußwanderer!"

Er lieh dem Ausrufe die beste Kraft seines Brummabasses.

„Freund!" sagte ich, „deine Spottrede enthielt viel Wahres und Berechtigtes; aber du übertreibst wieder einmal."

Er schaute mich spaßhaft grimmig an.

„Ja, Freundchen, bliże Bornblize, so viele du willst, sie schlagen bei mir nicht ein," sagte ich. „Du übertreibst, ich will es dir sofort beweisen."

„Da bin ich denn doch neugierig," meinte er mit spöttischem Tone.

„Nun denn," sagte ich, „schau doch einmal nach dem Waldrande ganz nahe, dort drüber." Ich hatte nämlich dort eine Anzahl junger Leute wahrgenommen, die unter schattigen Bäumen in Hemdärmeln auf weichem Rasen sich tummelten. „Die beweisen dir, daß Fußwanderungen noch keine Mär sind."

„Na," warf mein Brummbär ein, „eine Ausnahme, die nur die Regel bestätigt; freilich eine hochlobliche Ausnahme."

„Komm, Freund, wir gehen zu ihnen hinüber," schlug ich vor. „Ich glaube, das ist ein Trupp Wandervögel; komm, komm!"

„Dann sind es ja eltene Vögel heutzutage," brummte der Freund; „um so neugieriger bin ich. Sie mir näher anzusehen, soll mir ein Vergnügen sein."

So gingen wir denn und begrüßten die jungen Leute bald mit der Frage: „Belästigt unsere Gegenwart etwa die jungen Herren? Gestatten Sie, daß wir Ihnen Spielen zuschauen?"

Der Führer hieß uns im Namen der Gruppe freundlich willkommen. „Wir bedauern freilich," sagte er, „daß die Spiele nun enden. Wir werden jetzt unsere Hauptmahlzeit halten." Hinter einem Strauche, der den Wind abhielt, machte sich einer der jungen Leute an einem Kochtopf aus Aluminium zu schaffen. Der Führer rief ihm zu: „He, Koch, ist der Kakao fertig?"

„Gewohlt“ war die Antwort. Darauf der Führer zu uns: „Meine Herren, Sie sind freundlichst eingeladen, mitzuhalten.“

Wir schlügen nicht aus und setzten uns auf dem Rasen neben den Führer. Die jungen Leute ließen sich nieder an dem bequem geneigten Waldborde, nahmen das nötigste Geschirr aus ihren Rucksäcken, dazu Brot und an Fleischwaren, was jeder gerade mitgenommen hatte, und ließen sich dann vom Koch Kakao in die Tassen gießen. Auch wir wurden damit bedient, und der eine brachte uns Brot, ein anderer ein Wurstströßchen, ein dritter eine Schnitte Schinken. Es war eine Lust zu sehen, mit welchem Vergnügen die jungen Leute das Mahl genossen. Freund Brummbärs Gesicht verriet Freude, wie schon lange nicht mehr. Diese fröhlichen Menschen, die konnten es ihm so recht.

Er fragte den Führer: „Sie sind wohl, dem Appetite der jungen Herren nach, heute schon tüchtig gewandert?“

„Nun ja, mein Herr, sechs Stunden von H. her, wo wir im Heu eines Bauernhofes vorzüglich übernachteten. Sie müssen nämlich wissen, daß wir Wandervögel den Wirtshäusern möglichst aus dem Weg gehen und nur, wenn es sein muß, in Betten schlafen. Wir nehmen von Hause das Nötigste an Nahrung und Kleidung mit, kaufen in den Dörfern, was wir jeweilen weiter brauchen, Brot, Milch, Fleischwaren, Früchte, und kochen selber, besonders Kakao oder Schokolade oder was uns gerade paßt. Heute hat unser Koch den Kakao freilich ein wenig anbrennen lassen, wie Sie wohl bemerkt haben. Bedaure das für Sie. Uns macht's nichts, denn Hunger ist der beste Koch.“

„Gut so“, sagte ich. „So lernt man einfach werden in seinen Ansprüchen. Wie viele Stunden wird im Tage gewandert?“

„Das ist verschieden,“ antwortete der Führer, „je nach dem Wetter und andern Umständen. Hesjagden machen wir nicht, etwa um eines Rekordes willen. Wir treiben keinen Sport mit unsren Wanderungen. Gesund sollen sie sein ohne die Aufregungen des Sportes. Darum unterbricht auch das Wandern zeitweise ein gemütliches Bewegungsspiel.“

Freund Brummbär: „Bilden die Wandervögel einen geschlossenen Verein?“

Der Führer: „Ja, mein Herr, den Bund „Wandervogel“, schweizerischer Bund für Jugendwanderungen. Voran in seinen Satzungen heißt es: Er bezieht die Erhöhung des Jugendwanderns durch Veranstaltung und Unterstützung von kleinern und größern Fußwanderungen auf dem Prinzip möglichster Einfachheit.“

„Alle Achtung!“ rief mein Freund. „Das nenne ich nun einmal einen berechtigten Verein neben so vielen unnötigen. Wie lange dauern die Wanderungen? Wie viele beteiligen sich daran?“

Der Führer: „Die Dauer liegt zwischen einem und vierzehn Tagen. Das

Alter macht auch etwas aus. Die jüngsten Wandervögel müssen vierzehn Jahre alt sein. Wir wandern in Gruppen von acht bis fünfzehn Mann."

Mein Freund: „Und wohin?“

Der Führer: „Je nach der Jahreszeit bald ins Voralpenland, bald ins Hochgebirge; bald nur in die heimatlichen Gauen, bald ins Ausland. Eine Wanderung im Frühling z. B. war: Konstanz, Meersburg, Rauhe Alp, Reutlingen, Tübingen, Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, an die Tauber, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg, Schwarzwald in vierzehn Tagen. Eine andere: Zürich, Zugersee, Luzern, Entlebuch, Napf, Emmenthal, Bern, Solothurn, Weizenstein, Balsthal, Hauenstein, Narau, Mellingen, Zürich.“

Der Freund: „Und die Kosten?“

Der Führer: „Die höchsten Auslagen eines Wanderers für einen Tag mögen 2 Franken betragen. Der Fall ist aber seltener. Wir haben auch schon Tage mit weniger als 50 Rappen Auslagen gehabt. Rechnen wir den Tag durchschnittlich zu einem Franken, Bahnhöfe natürlich nicht inbegriffen, wenn solche nicht zu vermeiden sind.“

„Wie billig wandert es sich also doch noch!“ bemerkte ich. „Ist es möglich?“

Der Führer: „Bedenken Sie, keine teuern Wirtstische und Betten, und keinen Alkohol; denn dessen Genuss geht wider unsere Sitten; also keine Kneipereien und was drum und dran hängt.“

Der Freund: „Und welche Erfahrungen machten Sie bis dahin?“

Der Führer: „Unser Bund ist noch jung; aber unsere Erfahrungen sprechen dafür, daß er eine Zukunft haben wird. Die Teilnehmer an unseren Wanderungen drücken ihre volle Befriedigung aus. Gerade die einfache Lebensweise gibt den Fahrten einen Reiz und ist von großem gesundheitlichen und erzieherischen Werte. Da gibt es kein Darben, aber auch keine Übersättigung. Rein und voll genießen wir die Natur mit all ihren Schönheiten. Wir sehen und beobachten alle ihre Einzelheiten, denn wir hasten nicht nur an ihnen vorüber. Wir lernen auch Land und Leute kennen und mit den Leibern verkehren. Wir schärfen unsere Sinne und unsere Beobachtungsgabe. Wir stärken unsern Leib und lernen uns auch mit Wenigem begnügen. Wir üben uns beim Kochen und Instandhalten unserer Kleidung und Ausrüstung in allerhand nützlichen Fertigkeiten. Wir lernen uns selber helfen, kräftigen unsern Willen und erziehen uns selber. Wir treten uns freundschaftlich nahe und lernen einander beistehen und dienen. O, es ist etwas Schönes, so mit leichtem Gepäck per pedes apostolorum oder auf Schusters Rappen über Berg und Tal zu streifen! Da fällt es einem wie Sonnenschein ins Herz, und da kann nichts von jener Blasiertheit aufkommen, die verwöhnte Jungen schon zu Greisen macht. Freilich, die Wärte zucken spöttisch die Achseln über uns, weil wir möglichst nur im „Grünen Baum“ verkehren oder bei jenem, von dem Uhland sagt: „Bei einem Wärte

wundermild, da war ich jüngst zu Gaste; ein gold'ner Apfel war sein Schild an einem langen Ast.“ Wir fröhlichen Wandervögel, wir verstehen's und fühlen's am besten, was unser Lieblingsdichter Eichendorff singt:

„Wem Gott will rechte Kunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal, in Strom und Feld.“

Und was geschah nach dieser Rede des Führers? Wahrhaftig, Freund Brummärs Gesicht strahlte vor Vergnügen; und er stimmte mit seinem Brummbar Eichendorffs Lied an. Wir andern alle fielen ein, und das Echo sang uns nach.

Beim Abschied brachte mein Freund ein begeistertes Hoch auf den Bund „Wandervogel“. Auf dem Heimwege aber sagte ich:

„Gestehst du jetzt, Brummär, daß du übertrieben hast?“

„Recht hast,“ gestand er mit komisch zerknirschter Miene. „Ich will's gewiß nicht mehr tun.“

O. H.

Das Kind.

Die öde Vorstadt ging ich hinaus,
Da stand zu äußerst ein Lotterhaus,
Davor ein Frühlingswunder,
Ein blühender Hollunder.

Hatte sich drunter ein Kind gesetzt
In einem Röckchen ganz zerfetzt;
Glückselig sein Lächeln grüßte —
Es sah nicht rings die Wüste.

Es sah nur oben das Blätterdach
Und die weißen Blüten tausendfach
Sich über sein Köpflein neigen —
Ein Königreich war sein eigen!

Albert Sischi, Muttenz.

Der reuige Sünder am Himmelstor.

Von Leo N. Tolstoi.

Es lebte einmal in der Welt ein Mensch von siebzig Jahren. Er hatte sein ganzes Leben in Sünden hingebracht. Und dieser Mensch wurde frank, und er fühlte keine Reue. Als aber der Tod kam, in seiner letzten Stunde, da fing er an zu weinen und sagte: Herr! Vergib mir, wie dem Schächer am Kreuze! Raum hatte er das Wort ausgesprochen, da ging seine Seele dahin. Und die Seele des Sünder's gewann Gott lieb und glaubte an seine Barmherzigkeit und kam an die Pforten des Paradieses.

Der Sünder pochte an und bat um Einlaß in das Himmelreich.